Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXX. Jahrgang Nr. 45. Bern, 6. November 1897.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.) *Adresse betreffend Inserate: F A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Pädagogische Sentenzen von Jean Paul. — Tabelle über obligatorisch eingerichtete Fortbildungsschulen im Kanton Bern. — Die belgische Volksschule an der Brüsseler Ausstellung. — Vorzugspreise. — Stadt Bern. — Das neue Armengesetz und die Erziehung verwahrloster Kinder. — Kreissynode Signau. — Langnau. — Amtsbezirk Signau. — Münsingen. — Saanen. — Sumiswald. — Wohlen. — Obstbau. — Waadt. — Zürich. — Tessin. — Aargau. — Litterarisches. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Pädagogische Sentenzen von Jean Paul.

Vor dem Kinde brechen sich die Wellen des Weltmeeres an vier Mauern, die sein Bildungs- oder Kristallisationswasser einfassen: Vater, Mutter, Geschwister und ein paar Zu-Menschen sind seine fortbildende Welt und Form.

Viele Eltern erziehen die Kinder nur für die Eltern, nämlich zu schönen Stehmaschinen, zu Seelenweckern, welche man so lange nicht auf das Rollen und Tönen stellt, als man Ruhe begehrt.

Die Väter hüpfen nicht, aber die Kinder. Nun so lasse man diesen auch ihre andern ägyptischen Fleischtöpfchen vor der Ausreise in die Wüste.

Schulet Kinder durch Kinder. Es trägt z. B. oft einem Knaben mehr ein, Prügel selber auszuteilen, als sie vom Lehrer zu erhalten; desgleichen mehr, sie von seinesgleichen als von oben herab aufzufangen.

Die früheren Spiele sollen der geistigen Entwicklung nachhelfen, da die körperliche ohnehin riesenhaft schreitet; die spätern aber sollen der geistigen, die durch Schule und Jahre verläuft, die körperliche nachziehen.

Es wäre auch zu erbärmlich, wenn die Welt mit lauter Tizians — wie jeder Tizian heimlich will — oder auch mit lauter Sempronius — wie Semprone begehren — angesäet würde. Welches dicke, tote Meer schwämme zusammen aus fortwährender Ähnlichkeit zwischen Erziehern und Zöglingen.

Tabelle über obligatorisch eingerichtete Fortbildungsschulen im Kanton Bern.

Nach Angaben der Teilnehmer des Fortbildungskurses in Hofwyl, vom 4.—16. Oktober 1897.

Ort	Jahreskurse	Gesamt-Stundenzahl	Deutsch und Buchhaltung	Rechnen und Raumlehre	Vaterlandskunde	Naturkunde und Landwirtschaft	Zeichnen	Tageszeit	Zahl der Lehrer	Besoldung pro Stunde	Zahl der Schüler (im letzten Jahr)	Abteilungen nach Fähigkeiten
										Fr.		
1. Aarberg	2	120	40	40	40	—	—	tags	3	2	18	1
2. Wohlen	3	180	60	60	60	—	—	abends	3	1.50	35	1
3. Ferenbalm	2	120	40	40	40	—	—	„	2	2	20	1
4. Oberburg I	2	156	52	52	52	—	—	„	3	2	35	1
5. Oberburg II	2	120	30	30	30	30	—	tags	2	2	20	1
6. Mattstetten	3	180	60	60	30	30	—	abends	1	2	10	1
7. Walterswyl	2	120	40	40	40	—	—	tags	1	2	12	1
8. Krauchthal	2	140	40	40	40	20	—	„	2	2	24	1
9. Jegenstorf	2	120	30	30	30	30	—	tags und abends	4	2	24	1
10. Littewyl	2	120	40	40	28	12	—	tags	1	1.50	22	1
11. Bettenhausen-Bollodingen	4	320	80	80	80	80	—	abends	2	2	26	2
12. Burgistein	2	120	30	30	30	30	—	tags	2	Für 3 Std. Fr. 5	15	1
13. Uttigen	2	120	40	30	30	20	—	„	1	Für 3 Std. Fr. 5	8	1
14. Köniz	3	154	48	48	48	—	—	„	2	2	30	2
15. Tüscherz	3	180	60	60	40	20	—	abends	1	1.50	8	1
16. Innertkirchen	2	120	40	40	40	—	—	tags	3	2	23	2
17. Lyssach	2	120	40	40	40	—	—	„	2	2	10	1
18. Safneren	2	120	40	40	20	20	—	abends	2	Für 3 Std. Fr. 5	12	1
19. Matten (Interlaken)	2	140	40	40	40	20	—	„	2	2	42	1
20. Eggiwyl, Dorf	3	120	40	34	40	6	—	tags	2	1.40	46	2
21. Matten (St. Stephan)	2	120	40	40	20	20	—	abends	2	1.50	8	1
22. Ebnit-Lauperswyl	2	120	40	40	40	—	—	tags	3	2	30	1
23. Frutigen, Dorf	2	120	40	40	40	—	—	„	4	2	37	1
24. Rapperswyl	2	120	30	30	30	30	—	„	2	2	28	1
25. Blauen	3	180	60	60	40	20	—	abends	1	2	7	1
26. Hohenegg (Saanen)	3	180	60	60	60	—	—	„	2	1.75	20	1
27. Fraubrunnen mit umlieg. kl. Gemeinden	2	120	48	24	36	12	—	tags und abends	5	2	35	1
28. Münchenbuchsee	3	180	60	48	48	24	—	tags	5	2	55	2
29. Bowyl-Hübeli	3	120	40	40	40	—	—	„	3	2	38	1
30. Riggisberg	4	240	70	70	60	40	—	„	3	1.50	28	2
31. Oberwangen	3	154	48	48	30	18 oder 18*		„	2	2	45	2
32. Maikirch	3	180	60	45	60	15	—	abends und tags	1	2	12	1
33. Bümpliz	3	180	60	60	60	—	—	tags	2	2	52	2

* Je nach Beruf.

Die belgische Volksschule an der Brüsseler Ausstellung.

Obschon die diesjährige Ausstellung zu Brüssel sich das vielversprechende Attribut „International“ beigelegt hat, so ist dieselbe doch in erster Linie eine nationale zu nennen. Freilich, ein Land, das trotz seiner minimen Grösse ($^2/_3$ der Schweiz) auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Thätigkeit — Landwirtschaft, Bergbau und Industrie — Vorzügliches leistet, ist imstande, ohne wesentliche Mithülfe fremder Staaten, eine Ausdehnung von imposanter Ausdehnung in Scene zu setzen und durchzuführen. Die Beteiligung des Auslandes ist aus naheliegenden Gründen in den verschiedenen Abteilungen eine ganz verschiedene. Während der Weinbau und die Industrie Frankreichs ganz wesentlich vertreten sind und die italienische Kunst hochemporragend die Aufmerksamkeit des Besuchers in erster Linie fesselt, so ist das Gebiet des Unterrichts und der Erziehung durch Belgien allein repräsentiert, und gerade diese Partie der nun zu Ende gehenden Brüsseler Ausstellung dürfte für die Leser des Schulblattes, das jahraus, jahrein so viel inländische Schulstatistik zu bringen im Falle ist, von einigem Interesse sein.

Es kann sich nicht darum handeln, die grosse Masse von Veranschaulichungsmitteln, die schliesslich doch wenig Neues und Packendes bieten, zu durchgehen, obschon selbst im ultramontan regierten Belgien nachahmenswerte Sachen zu finden sind. Das beste, resp. zutreffendste Bild vom Stande des belgischen Schulwesens geben die verschiedenen graphischen Darstellungen, von denen jedoch nur zwei oder drei hier zur Sprache kommen können. Die bezügliche Statistik bezieht sich auf die Jahre 1843 bis 1896. Da die Resultate sich nur auf die Prüfung von 19- bis 20jährigen Leuten stützt, so ist anzunehmen, dass es sich jeweilen bloss um die angehenden Rekruten handelt und der Bildungsstand der weiblichen Jugend unberücksichtigt bleibt. Die Wiedergabe der Resultate jedes einzelnen Jahres würde zu weit führen und es folgen daher die Ergebnisse nur decennienweise. Im Jahre 1843 konnten nur 49,15 % der Geprüften wenigstens lesen und schreiben; 50,85 % kamen die eine oder beide dieser Fähigkeiten nicht zu; 1853 war das Verhältnis 56,17 % und 43,83 %; 1863 62,53 : 37,47; 1873 74,27 : 25,73; 1883 81,51 : 18,49; 1893 85,01 : 14,99 und 1896 86,53 : 13,47.

Die Zahl derjenigen, die unter den Ungeschulten wenigstens lesen konnten, ist während der fraglichen 54 Jahre von einem Siebentel auf einen Fünftel gestiegen, während die Zahl derer, die unter den Geschulten mehr als lesen und schreiben konnten, von $^3/_7$ auf $^5/_{12}$ gefallen, d. h. ungefähr gleichgeblieben ist, aus welch' letzterem Umstande wohl der Schluss gezogen werden kann, dass das belgische Mittelschulwesen noch eine ganz unbedeutende Rolle spielt und wenig Fortschritt zu verzeichnen hat.

Eine zweite Tafel veranschaulicht den Bildungsstand der neun verschiedenen Provinzen von je drei zu drei Jahren; nach derselben sind die südlichen Provinzen (Luxemburg und Namur), also gerade die von der Natur am wenigsten bevorzugten, am günstigsten gestellt, während die weit besser situierten westlichen und nördlichen Provinzen West- und Ostflandern und Antwerpen in Bezug auf Schulbildung erheblich zurückgeblieben sind. Um Gent und Alost lesen und schreiben heute unter den 19- bis 20jährigen Leuten nur rund 76 %, um Namur und Arlon, dieses hart an der Grossherzoglich-Luxemburgischen Grenze gelegen, jedoch 98,5 %. Unter den verschiedenen 41 Bezirken steht Virton — dicht an der französischen Grenze — mit 99,14 % oben an, und St. Nicolas, westlich von Antwerpen, hinkt mit 70,84 % hinten drein, während der Kreis Brüssel mit 87,81 % etwas über der Mitte sich befindet. — Die durch grelle Farben zu stande gebrachten Vergleichungen erinnern lebhaft an unsere kolorierten Rekrutenprüfungsergebnisse und sind geeignet, In- und Ausländer zu ernsten Reflexionen anzuregen. Die Thatsache, dass noch im letzten Jahre unter 100 belgischen Bürgern mehr als 13 zu den Ungeschulten gezählt werden mussten, wirft ein bedenkliches Licht auf das immer mehr sich befestigende ultramontane Regiment. „Belgien wäre ein vorzügliches Land“, so äusserte sich ein seit vielen Jahren in Brüssel angesessener Berner gegenüber dem Schreiber dies, „aber es sollte eine andere Bevölkerung haben; den verheerenden Einfluss der Klerisei zu brechen, ist keine Aussicht vorhanden; statt dass sich die radikalen und socialdemokratischen Elemente zur Mehrheit vereinigen und Halt, resp. Fortschritt gebieten, bekämpfen sie sich, und wir geraten immer tiefer in den Sumpf!“ Also läge wenigstens in Bezug auf Belgien ein Körnchen Wahrheit in der Redensart, dass jedes Volk diejenige Regierung besitze, die es verdient. In der That offenbart der Belgier in mehr als einer Richtung die Karikatur des französischen Volkscharakters. Während der Franzose, wohl oder übel, allmählich die in der Revolution proklamierten Freiheitsprincipien verwirklichen hilft, will der belgische Staatswagen nicht vom Fleck; die naheliegendsten Menschenrechte werden mit Füssen getreten, und am fetten Mark des Landes zehren vorab die 26,000 Insassen der 213 Mönchs- und 1346 Nonnenklöster des sechs Millionen Bewohner zählenden Königreichs. Dass der von diesen Vampieren angerichtete materielle und geistige Schaden durch den guten Einfluss auch der bestgeleiteten Lehrer- und Lehrerinnenseminarien nicht wett gemacht werden kann, liegt auf der Hand. Die bedeutendsten Lehrerbildungsanstalten befinden sich in Gent, Lüttich, Mons und Nivelles. Dieselben beteiligten sich namhaft an der Schulausstellung, und die vorgelegenen Unterrichts-, Stunden- und Spielpläne lassen auf eine ganz gesunde Pädagogik schliessen. Speciell das Spiel scheint nicht nur eine mehr oder weniger im Ermessen

der Lehrerschaft liegende Zugabe, sondern einen wirklich integrierenden Bestandteil der Erziehungsmittel — auch in der Volksschule — zu bilden.

Einen nicht zu verkennenden Lichtpunkt der Ausstellung bildeten die prächtigen Karten, Atlanten und Globen. Schon die Schulausstellung zeichnete sich durch hübsche, nicht überladene und darum um so zweckdienlichere Wandkarten aus, und die übrigen geographischen Veranschaulichungsmittel überraschten in gleicher Weise durch ihre Mannigfaltigkeit und praktische Ausführung. In der Abteilung des Kriegsministeriums aber war der Reichtum an aufgehängten und vorgelegten Kartenwerken geradezu verblüffend. Da lagen Karten des kleinen Königreichs und seiner einzelnen Provinzen in allen Massstäben und Darstellungsarten, und die schönsten Stadtpläne, vorab derjenige Brüssels, hätten zu tagelanger Durchsicht und Bewunderung verlocken können. So viele Details lagen offenkundig da, dass einen unwillkürlich die im Grunde lächerliche Idee beschlich, die auf- und abmarschierende Soldatenwache sei da, um allfällige Notierungen und Kopien von seiten der ausländischen Besucher zu verhüten. Wir Schweizer haben allen Grund, auf den Dufour-Atlas und die vielen vom Schweiz. Alpenplub veranstalteten prächtigen Abzüge und Ausarbeitungen stolz zu sein; aber die Brüsseler-Ausstellung hat bewiesen, dass auch Belgien auf dem fraglichen Gebiete Vorzügliches leistet. Suum cuique! *St.*

Vorzugspreise.

Als erste Frage pro 1897 steht auf dem Arbeitsprogramm des bernischen Lehrervereins: „Vorzugspreise“. Eine Anzahl von Sektionen hat in Sachen ihre Meinung bereits geäussert, andere werden es im Laufe dieses Winters thun. Beim Durchlesen der Rapporte über daherige Verhandlungen hatte Einsender dies öfters das Gefühl, die Herren Referenten wüssten der Sache keine vorteilhafte Seite abzugewinnen oder aber — achteten es einfach nicht der Mühe wert, die Frage zu prüfen. So ein einfaches „über's Knie brechen“ oder das wirklich etwas naive Bekenntnis: „I ha nid gwüsst, was i mit der G'schicht söll afa“, nützt uns herzlich wenig. Wir erachten eine gründliche Bearbeitung dieser Frage im eigenen Interesse durchaus gerechtfertigt. Indem wir hoffen, dem einen oder andern unserer Kollegen einen Dienst zu erweisen, erlauben wir uns an dieser Stelle, die Thesen mitzuteilen, wie sie aus bezüglichen einlässlichen Verhandlungen der Sektion Köniz hervorgingen.

I. Für die Mitglieder des bernischen Lehrervereins ist vorläufig anzustreben:

1. Rabatt auf Bücher und Musikalien.
2. Billige Bezugsquellen für Tuchwaren.

3. Erholungs- und Wanderstationen. (Anschluss an das ostschweizerische Netz.)
4. Fahrtaxermässigung auf Touristenbahnen. (Anschluss an die ostschweizerische Einrichtung.)
5. Aufnahmserleichterung in Spitäler, Sanatorien etc.

II. Es ist zu untersuchen, ob ferner folgende Vergünstigungen für Vereinsmitglieder erlangt werden können:

1. Rechtsschutz durch den Verein.
2. Billige, tarifmässige ärztliche Behandlung.

III. Das Centralkomitee wird mit der Ausführung der nötigen Vorarbeiten beauftragt. (Ausfindigmachen von Geschäften, Unterhandlungen, Vertragsabschlüsse u. a.)

IV. Das Centralkomitee besorgt zu handen der Mitglieder eine Zusammenstellung der erwirkten Vergünstigungen. — Diese Übersicht ist periodisch zu erneuern.

V. Für den Bezug von Büchern, Musikalien und Tuchwaren sind hauptsächlich bernische oder schweizerische Geschäfte zu berücksichtigen.

VI. Alle angestrebten Vergünstigungen sind nur gegen Vorweis einer Mitgliedkarte, welche auf den Inhaber lautet und auf welcher die Vorteile angegeben sind, erhältlich.

VII. In einer der nächsten Delegiertenversammlungen wird das Centralkomitee über seine Erhebungen Bericht erstatten und die getroffenen Massnahmen zur Genehmigung unterbreiten.

Und nun, ihr Kollegen, landauf, landab, fürchtet nicht, dass wir den ehrsamen „Dorfkrämer“, der sein Teil an unserer Besoldung auch zahlen muss, rücksichtslos einfach an die Wand drücken wollen. Dass wir am Ende gar Petrol und Schuhwichse etc. zu Vorzugspreisen haben wollen, davon ist keine Rede. Wenn aber landwirtschaftliche Vereine selbst Zucker, Kaffee und andere Spezereien genossenschaftlich beziehen, so dürfen wir Lehrer gewiss auch einen entschiedenen Schritt in dieser Richtung thun, meine ich. Geben wir daher unserem rührigen Centralkomitee Auftrag, wie oben angedeutet. Ist die Sache einmal organisiert, und du willst „nit in dem Ding syn“, so lass es bleiben; niemand wird dich deshalb plagen. Sicherlich gibt's aber viele, die ihren finanziellen Vorteil erkennen und sehr gerne mitmachen. Für diese letztern wollen wir die Einrichtung schaffen, die andern haben's offenbar nicht nötig.

Schulnachrichten.

Stadt Bern. Geschäftsbericht der städtischen Schuldirektion für das Jahr 1896. Wir entnehmen demselben:

Fortbildungsschule für Jünglinge. Der diesjährige Kurs dauerte vom 26. Oktober bis Ende März. Die Berichte über das Betragen der Schüler lauten schon wesentlich günstiger als im ersten Jahre. Immerhin wird noch von mehreren Seiten gewünscht, der Unterricht möchte auf die Tageszeit verlegt werden, und es ist nicht zu bestreiten, dass die Tageskurse aus verschiedenen Gründen den Abendkursen weit vorzuziehen wären. Bei der Einführung derselben stösst man aber auf teils unüberwindliche Schwierigkeiten. Im Wintersemester 1896/97 konnten von 27 Klassen nur zwei an Nachmittagen unterrichtet werden, weil die meisten Arbeitgeber sich nicht dazu verstehen können, ihren Lehrlingen oder Arbeitern den Mittwoch-Nachmittag zum Besuche der Fortbildungsschule einzuräumen.

Die Schülerzahl betrug auf 1. Dezember 1896 525. Die Frequenz war eine befriedigende.

Wehrpflichtige Lehrer. Von den 153 Lehrern an städtischen Schulen sind im ganzen 70 in Auszug oder Landwehr wehrpflichtig, und zwar von den 73 Lehrern an Primarschulen 28, nämlich 15 als Soldaten, 5 als Unteroffiziere und 8 als Offiziere, und von den 80 Lehrern an den Mittelschulen 42, nämlich 18 als Soldaten, 5 als Unteroffiziere und 19 als Offiziere.

Unterstützung der Schüler mit Nahrung und Kleidung. Die Zahl der mit Nahrung und Kleidung unterstützten Schüler betrug 1567. Die Ausgaben für diese Kinder betrugen Fr. 14,500. 74, macht per Schüler Fr. 9. 25. In die Ferienversorgung wurden 253 Kinder entsandt.

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an den Primarschulen. Es wurde verausgabt *a)* für Bücher und Kärtchen Fr. 6210. 65; per Schüler Fr. 1. 14; *b)* für Schreib- und Zeichnungsmaterialien Fr. 11,929. 35; per Schüler Fr. 2. 18. Total Fr. 18,140; per Schüler Fr. 3. 32.

Absenzen an den Primarschulen. Schüler 5463. — Absenzen in Stunden: Entschuldigt 161,922, unentschuldigt 32,925, total 194,847, per Kind 35,7. Anzeigen 145.

Die Schülerzahl an den städtischen Mittelschulen betrug:

1. Mädchen-Sekundarschule	790
2. Gymnasium	649
3. Knaben-Sekundarschule	431
Summa	1870

Die Ausgaben für die städtischen Schulen beliefen sich auf:

1. Für die Primarschulen	Fr. 415,080. 55
2. Für die Mädchen-Sekundarschule	„ 64,431. 53
3. Für das Gymnasium	„ 80,822. 46
Für die Knaben-Sekundarschule	„ 54,575. 28
Summa Ausgaben	Fr. 614,909. 82

— Mit diesem Winter treten an der Matte und Postgasse zwei neue Knabenhorte ins Leben. Ehre den Männern, die nicht nachliessen, bis diese für ein städtisches Gemeinwesen so überaus wohlthätige Institution gesichert war!

— Handwerkerschule. Mit dem 25. Oktober haben die Unterrichtskurse des Winterhalbjahres 1897/98 ihren Anfang genommen; es haben sich schon jetzt über 700 Schüler angemeldet, die Zahl dürfte aber gegen 800 ansteigen. Die Direktion unterlässt nichts, was zur Förderung dieser beruflichen

Bildungsanstalt notwendig ist. Die Fachkurse werden immer vermehrt. Es sind solche vorgesehen für Klein- und Grossmechaniker, Elektrotechniker, Optiker etc., dann wieder solche für das gesamte Bauhandwerk: Zimmerleute, Maurer, Bauschreiner, Steinhauer; die Möbelschreiner haben besondere Fachkurse; so auch die Schmiede und Wagner; für Maler, Glasmaler, Tapezierer, Gipser, Lithographen, Buchdrucker, Graveure bestehen ebenfalls Fachkurse; dito für Zuckerbäcker. Ganz neu ist ein Kurs in Physik; in verdankenswerter Weise hat Herr Prof. Dr. Forster das tellurische Observatorium zur Verfügung gestellt; der Unterricht wird von Herrn Dr. Badertscher erteilt, jeweilen Montag und Donnerstag abends. Weiter finden Kurse in Freihandzeichnen, technischem Zeichnen, in Buchhaltung, Geschäftsaufsatz und Rechnen, Französisch, Vaterlandskunde, Schönschreiben statt. (Berner Tgbl.)

Das neue Armengesetz und die Erziehung verwahrloster Kinder. Der § 88 schreibt vor, dass wo ein Kind unter 10 Jahren sittlich gefährdet, verdorben oder verwahrlost ist, da sollen die Behörden einschreiten, durch den Regierungsrat die geeigneten Massnahmen getroffen, d. h. das Kind bei einer Familie oder in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt versorgt werden. Damit ist, worauf es hauptsächlich ankommt, die Möglichkeit gegeben, Kinder im frühesten Alter der Gewalt und dem verderblichen Einflusse verkommener Eltern und liederlicher Gesellschaft zu entreissen und in rechtschaffenen Familien oder passenden Anstalten an regelmässige Arbeit, getreue Pflichterfüllung und sittliche Lebensführung zu gewöhnen. Die staatliche Fürsorge soll aber, um mit Erfolg gekrönt zu werden, andauern, bis die sittliche Gefährdung gehoben ist oder das Kind als gebessert angesehen werden kann, jedoch nicht über das Alter der Mehrjährigkeit hinaus. Diese Bestimmungen sind wahrlich eine Zierde des neuen Armengesetzes und da dasselbe dem Staate auch die nötigen Mittel verschaffen wird, ohne die eben die Durchführung solcher Massregeln nicht möglich ist, so dürfen wir uns bei Annahme des Entwurfes der frohen Hoffnung hingeben, dass in Zukunft mehr und intensiver als bisher an der Erziehung der gefährdeten und verwahrlosten Jugend gearbeitet und dadurch der Armut und dem Verbrechen gesteuert werde. Die vermehrten Kosten aber, die dieses Rettungswerk bringen wird, werden bald wett geschlagen sein durch die Entvölkerung der Armenhäuser und Gefängnisse und der daherigen Kostenersparnisse. Nur der kurzsichtige Egoist wird vor diesen Aufwendungen zurückschrecken; wem es aber ernst ist mit der Verhütung von Armut und Verbrechen, wer weiten Blickes die zukünftigen enormen Vorteile eines momentanen Opfers für den Staat und die Gesellschaft zu würdigen vermag, der steht freudig für das neue Armengesetz ein, das den Kampf gegen das Verbrechen in wirksamer Weise zu führen ermöglicht.

Welche Bedeutung die Vorsorge für verwahrloste Kinder hat, ersieht man aus dem Beispiel von Michigan in Nordamerika. Dieser Staat hat schon vor 20 Jahren angefangen, in ganz intensiver Weise der Jugend mit gefährdeter Erziehung sich anzunehmen. Natürlich mussten gewaltige Summen für das Rettungswerk verausgabt werden. Aber sie trugen reichliche Zinsen. Das Büdget des Staates Michigan ist durch die Ausgaben für die Erziehung verwahrloster Jugend am wenigsten belastet. Es gibt jetzt in Michigan nur noch auf 10,000 Einwohner ein gefährdetes oder verwahrlostes Kind, während z. B. in New-York eines auf 263, in Kalifornien gar eines auf 250 Einwohner kommt. So hat diese intensive, vor den Kosten nicht zurückschreckende Massnahme die Haupt-

quelle des Verbrechens verstopft und dem Gemeinwesen resp. den steuerzahlenden Bürgern dadurch direkt und indirekt enorme Summen erspart.

Wenn doch die Behörden einer gewissen, auf der Höhe sich dünkenden Republik sich an den als herzlos verschrieenen Yankees ein Beispiel nehmen wollten!

Kreissynode Signau. Den Mitgliedern der Kreissynode Signau wird mitgeteilt, dass sie den Lehrerkalender für 1898 zu Fr. 1. 50 bei Sekundarlehrer Wittwer in Langnau beziehen können, sei es bei Anlass der Dezembersynode, sei es bei Gelegenheit schon vorher.

Allgemein wiederholen wir die Mitteilung, dass der Reinertrag dieses Kalenders der Kasse der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zufällt.

Langnau. (Korresp.) Die hiesige Sektion des Bernischen Lehrervereins hat bei Besprechung des Arbeitsprogramms beschlossen, es seien Vorzugspreise anzustreben für Bücher und Musikalien, und sodann beantragt sie Anschluss an die Vereinigung für Erholungs- und Wanderstationen. Von weiteren Vorzugspreisen glaubte man absehen zu sollen, ebenso von einer Centralanstalt für den Bezug von Schulmaterialien. Der Vorschlag, eine Statutenänderung im Sinne der Einfuhrung kantonaler Lehrertage wurde abgelehnt, weil es nach § 15 der jetzigen Statuten und nach § 8 der Statuten der Sektion Bern des Schweiz. Lehrervereins dem Centralkomitee in die Hand gegeben ist, die bernische Lehrerschaft zu einer Versammlung einzuberufen, wenn besondere Umstände dies verlangen.

Amtsbezirk Signau. (Korresp.) Die ausserordentliche Generalversammlung der Ersparniskasse des Amtsbezirks Signau beschloss letzthin, auf ein Taggeld zu verzichten, und zwar soll der Betrag nach Antrag von Herrn Schulinspektor Mosimann einem Fonds zur Gründung einer Anstalt von schwachsinnigen Kindern zu gute kommen. Es wird dies gegen 500 Fr. ausmachen.

In **Münsingen** ist Lehrer Rothenbühler nach 30jähriger Amtsthätigkeit, wovon 22 Jahre an der Sekundarschule Münsingen, zurückgetreten, da seine Gesundheit geschwächt ist. Gemeinde- und Schulbehörden ehrten den Scheidenden durch Zeichen der Anerkennung und Verehrung.

Wir wollen hoffen, dass die Ruhe und der Aufenthalt ausserhalb der Schulstube dem lieben Freunde und verdienten Lehrer so gut bekommen werden, dass sein Gesundheitszustand, der schon längere Zeit zu wünschen übrig liess, sich gänzlich bessern möge.

Saanen. † Gabriel v. Grünigen. Freitag den 30. Oktober ist daselbst im Alter von 59 Jahren Herr Gerichtspräsident Gabriel v. Grünigen, ein allgemein bekannter und geachteter Mann, gestorben. Der Verstorbene, ursprünglich Lehrer, besuchte das bernische Lehrerseminar 1855—57, ist später von den Bürgern seiner Heimat als Gerichtspräsident gewählt worden und hat nun dieses Amt durch eine lange Reihe von Jahren mit grosser Treue und vielem Geschick bekleidet. Unvermutet rasch hat ihn der Tod abberufen. Montags fand in Saanen die Beerdigung statt. (Tägl. Anz.)

Sumiswald. (Korresp.) Herr Bend. Wyss, Sek.-Lehrer in Sumiswald, hat nun sein 50. Dienstjahr als Lehrer zurückgelegt. Die Sekundarschule von Sumiswald veranstaltet dem pflichttreuen, körperlich und geistig gleich rüstigen Lehrer auf Sonntag den 14. November 1897 ein Jubiläum. Die Feier beginnt mittags

1½ Uhr in der Kirche zu Sumiswald. Nach der Feier in der Kirche folgt gemütliche Vereinigung im Gasthof zum „Bären“.

Wir ersuchen die werten Kollegen und Freunde des Jubilars von dieser Bekanntmachung gefälligst Kenntnis zu nehmen und recht zahlreich am 14. Nov. sich einfinden zu wollen, um den Ehrentag des Jubilars mitfeiern und verschönern zu helfen. Herr Wyss hat diese Ehre voll und ganz verdient; darum am 14. November auf nach Sumiswald.

Wohlen. „Was werden wir spielen?“ Wieder ist die Zeit da, wo die geplagten Vereinsdirigenten in die Lage kommen, vorstehende Frage zu beantworten. Zweck dieser Zeilen ist, einigen Kollegen die Lösung derselben zu erleichtern. Schreiber dies hat während einer Reihe von Jahren die Theateraufführungen der hiesigen Vereine geleitet, und da kann er es sich nicht versagen, auf zwei Stücke aufmerksam zu machen, die sich während dieser Zeit als die dankbarsten erwiesen haben und die es wohl verdienen, überall gespielt zu werden. Wir meinen die beiden Stücke von A. Heimann, Progymnasiallehrer in Biel:

1. Schweizerherz: Bourbakizeit, für kleine und kleinste Orte und Vereine. Verlag von Kuhn, Biel; 10 Exemplare berechtigen zur Aufführung.
2. Klaus Leuenberger. Hoch-patriotisch, für grössere Ortschaften und Vereine. Gleicher Verlag; Bedingungen zur Aufführung liberal, beim Verfasser zu erfahren. J. M.

Obstbau. Zur rechten Zeit erhebt in der neuesten Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, Herr Rittergutsbesitzer Garcke, warnend seine Stimme, mahnt alle, die Obst anpflanzen wollen, zur grössten Vorsicht und gibt Ratschläge „was wir nicht pflanzen sollen“ und „was wir pflanzen sollen“. Wir können jedem, der jetzt im Herbst Obst anpflanzen will, nur dringend raten, sich die Nummer des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, in welcher der Aufsatz des Herrn Garcke enthalten ist, kommen zu lassen — die Zusendung geschieht umsonst und franko von dem Geschäftsamt genannter Zeitschrift in Frankfurt a. Oder.

* * *

Waadt. Der waadtländische Lehrerverein wird nächstes Jahr als allgemeine Fragen behandeln:

1. Die Schulexamen.
2. Die Bundessubvention.

Zürich. Der Bund hat für das laufende Jahr den der zürcherischen Erziehungsdirektion unterstellten Bildungsanstalten Subventionen im Gesamtbetrage von Fr. 143,535 gewährt, von denen u. a. Fr. 65,000 an das Technikum in Winterthur, Fr. 8600 an die Handelsschule am Technikum in Winterthur, Fr. 7000 an die Töchterschule in Winterthur, Fr. 1200 an die gewerbliche Fortbildungsschule daselbst und Fr. 900 an das Pestalozzianum in Zürich entfallen. Die übrigen Beträge verteilen sich auf die gewerblichen Fortbildungsschulen in den verschiedenen Orten des Kantons. „Evangel. Schulbl.“

Tessin. Die tessinische Gesellschaft für Volkserziehung und Gemeinnützigkeit, welche ungefähr 800 Mitglieder zählt, beschloss in

ihrer Versammlung in Chiasso, eine allfällige Initiative für die Subventionierung der Volksschule durch den Bund nach Kräften zu unterstützen. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der auf die Abschaffung der Aufmunterungspreise in den Primarschulen des Kantons Tessin hinzielt. Dieser Gegenstand soll im Grossen Rate zur Sprache gebracht werden.

Der Vorstand des kantonalen Lehrerverbandes fordert die Schaffung einer Pensionskasse für Primarlehrer. — Mit Zustimmung der Erziehungsdirektion findet der nächste schweizerische Lehrkurs für Handfertigkeitsunterricht im Juli 1898 in Locarno statt.

Aargau. Herr Prof. Konradin Zschokke, Ingenieur in Aarau, hat der Erziehungsdirektion eine Stiftungsurkunde übergeben lassen, worin er sich persönlich und für seine Rechtsnachfolger verpflichtet, dieses Jahr zum erstenmal und wenigstens noch vier folgende Jahre der aargauischen Staatskasse jährlich mindestens Fr. 2000 auszuzahlen. „Diese Beiträge sollen", sagt die Urkunde, „zum Andenken an seinen verstorbenen Sohn Viktor unter dem Namen Zschokke-Stiftung einen Fond bilden, dessen Zinsen hervorragend begabten Zöglingen der aargauischen Kantonsschule, denen es an Mitteln gebricht, verabreicht werden sollen, um ihnen zu gestatten, sich an einer Hochschule als Mediziner, Ingenieur, Mechaniker, Chemiker oder Lehrer in Naturwissenschaften oder Mathematik für höhere Lehranstalten auszubilden."

Der Regierungsrat hat die Stiftung dankend entgegengenommen und die nötigen Anordnungen zur Ausführung der Wünsche des edlen Gebers getroffen.

Litterarisches.

Ein Lehrmittel für die Fortbildungschulen. Bekanntlich wird in den Fortbildungsschulen auf dem Lande auch Unterricht in der Landwirtschaft erteilt. Man sollte diesem Unterricht specielle Aufmerksamkeit schenken; denn es ist nicht zu übersehen, dass dadurch die Schule als solche in bäuerlichen Kreisen bedeutend an Sympathie gewinnen wird. Um diesen landwirtschaftlichen Unterricht zu erleichtern, hat der Vorstand der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern beschlossen, besondere Handbüchlein für die Fortbildungsschüler herauszugeben. Es werden nach und nach drei solcher Büchlein erscheinen und den gesamten Stoff aus der Landwirtschaftslehre enthalten, welcher in den Fortbildungsschulen auf dem Land behandelt werden kann. Soeben ist das erste Heft erschienen, enthaltend die wesentlichsten Kapitel über Pflanzenbau. Die nächstes Jahr erscheinenden Hefte werden die Tierzucht und die landwirtschaftliche Betriebslehre behandeln. Das vorliegende erste Heft hat zu Verfassern die Herren Seminarlehrer Schneider in Münchenbuchsee und Landwirtschaftslehrer Käppeli auf der Rütti. Es ist unnötig, das Büchlein noch speciell empfehlen zu wollen; die Namen der Verfasser bieten hinlänglich Garantie für die vortreffliche Qualität dieses neuen Lehrmittels. Infolge eines verdankenswerten Beitrages der Erziehungsdirektion und der Opfer, welche die ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft bringt, kann das Büchlein, das 67 Seiten hält, solid kartonniert und hübsch ausgestattet ist, zu dem Spottpreis von 30 Rappen abgegeben werden. Die Gesellschaft hat das Büchlein in eigenen Verlag genommen, um dasselbe so billig abgeben zu können und lässt sich den

Vertrieb durch ihr Bureau in Bern besorgen. Bestellungen sind also zu richten an „das Bureau der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, Bahnhofgebäude Bern.“ Wir erwarten nun, dass die Lehrerschaft die Bestrebungen der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft lebhaft unterstützt und die allgemeine Einführung dieses vorzüglichen Lehrmittels ermöglichen werde. Wie am Schlussakt des Fortbildungskurses in Hofwyl betont wurde, kann der landwirtschaftliche Unterricht allgemein bildend gestaltet werden, es kann das Handbüchlein daher auch ganz gut zum Unterricht in der deutschen Sprache beigezogen werden. Wir sind überzeugt, dass der Unterricht in den Fortbildungsschulen sich mit Hülfe dieses Handbüchleins viel anregender und nutzbringender gestalten wird, als dies bisher der Fall war. Wir empfehlen daher nochmals dringend, das Handbüchlein auf das beginnende Winterhalbjahr in den Fortbildungsschulen einzuführen. F.

Der Liebe Kraft. Schweizerisches Volksschauspiel in 3 Aufzügen. Von Ernst Müller. Bern. Druck und Verlag von K. J. Wyss. 1897. Preis Fr. 2.

Wir sind bis dahin nicht dazu gekommen, auf diese vor einigen Wochen erschienene dramatische Neuheit aufmerksam zu machen. Wir glaubten indes eine Unterlassungssünde zu begehen, wenn wir namentlich jetzt, zu Beginn des Winterhalbjahres, da so viele Lehrer sich nach gutem dramatischem Stoff umzusehen im Falle sind, mit Stillschweigen darüber hinweggehen wollten.

Das Stück ist in urchigem Berndeutsch, und zwar in Emmenthaler Mundart, geschrieben, und der Verfasser hat sich sichtlich Mühe gegeben, dasselbe in seinem Reichtum und seiner Derbheit in unverfälschter Weise zum Ausdruck zu bringen. Eine Menge charakteristischer, im alltäglichen Verkehr immer wiederkehrender, doch keineswegs trivialer Ausdrucksweisen verleiht dem Stücke schon an und für sich eine grosse Natürlichkeit und Volkstümlichkeit. Aber mehr noch sind diese im Inhalt selbst zu finden. Es liegt da eine Schilderung des Bauerncharakters nach seiner guten und schlimmen Seite vor, die geradezu stellenweise an Bitzius erinnert und beweist, dass der Verfasser unser Volksleben aus dem ff kennen gelernt hat.

Auf die Handlung des Stückes selbst einzugehen, würde uns zu weit führen. Wir möchten auch nicht über den Wert eines Schauspiels ein Urteil abgeben, ehe wir dasselbe auf der Bühne gesehen hätten.

Immerhin sind wir sicher, dass unsere Kollegen, die mit dramatischen Aufführungen zu thun haben, keinen Missgriff thun werden, wenn ihre Wahl auf „**Der Liebe Kraft**“ fällt.

Ganz besonders wird der Wert des vorliegenden Stückes erhöht durch die Einflechtung von 12 unserer beliebtesten alten Volksliedern von Kuhn u. a. Da sind: 1. I ha-n-es Schätzeli funde ... 2. Uli, du muesst wybe ... 3. Was kann schöner sein ... 4. Schnittertanz und Appenzellerlied von Huber. 5. 'S ist ebe-n-e Möntsch uf Erde ... 6. Gueti Nacht, mis Liebeli ... 7. Wenn i es Burechätzeli wär ... 8. Kleine Blumen, kleine Blätter ... 9. Uf de Bärge isch guet läbe ... 10. Bin albe-n-e werti Tochter gsi ... 11. Marsch. 12. Melodram. Alles in Musik gesetzt und mit Klavierbegleitung.

Man sieht, volkstümlicher „nützti nüt“.

Schlumpf, Konr., alt-Seminarlehrer. Zwanzig kurze, leicht ausführbare Orgelstücke.

Es wäre kaum nötig gewesen, den Reichtum an Orgelstücken, den wir besitzen, um diese 20 zu vermehren. Existenzberechtigung haben doch eigentlich nur die Kompositionen, die nach den Kunstregeln (welche nicht etwa willkürlich aufgestellt, sondern vielmehr im Laufe der Zeiten geworden sind) gearbeitet sind und womöglich auch irgend etwas neues, selbständiges zeigen. Stücke, die, wie die vorliegenden, voller Satzfehler stecken, sollten besser unveröffentlicht bleiben. Da ich eben von Satzfehlern spreche, so deute ich auf die Takte 13 und 18 in Nr. 4, 3 und 12 in Nr. 8, 17 in Nr. 9, 8 in Nr. 11, 20 in Nr. 12, 12—13 in Nr. 16, 19—20 in Nr. 19. Es handelt sich in diesen Fällen um falsche Quinten, Fehler also, die ein ordentlicher Schüler in der dritten Harmoniestunde nicht in dieser Anzahl macht. Die Hülflosigkeit des Komponisten zeigt sich fast in jeder Nummer, auch sollte man, wenn man ein richtiges Musikgehör hat, nicht Stellen schreiben wie u. a. die Takte 9, 10 und 11 in Nr. 12 oder die Takte 7—8 in Nr. 17. Die letzte Nummer ist „Fughetta" überschrieben, aber nicht alles ist eine „Fuge", was man so nennt. Wenn man ein Thema durch verschiedene Tonarten peitscht, muss daraus noch nicht eine „Fuge" oder „Fughetta" entstehen. So leicht geht's doch nicht. Nun ist an diesen Stücken allerdings nicht alles zu verwerfen, aber auch das gutklingende, wie z. B. der frischklingende Anfang von Nr. 9, macht den Eindruck, als habe der Autor sich an das Instrument gesetzt, gesucht und gesucht und manchmal wirklich etwas gefunden.

Mawik, Franz. Berner Schützenmarsch.

Der Marsch enthält einige Signale der schweizerischen Armee und im Trio das Lied: „Eidgenossen schirmt das Haus". Es mag sich nach dieser Musik recht gut marschieren lassen. Das Titelblatt von Born scheint mir schön.

Angerer, Gottfried. „Waldeszauber". Ein Cyklus von Gesängen mit verbesserter Deklamation, gedichtet von K. Gachnang, für zweistimmigen Chor und Altsolo mit Begleitung des Pianoforte komponiert. Zürich. Ph. Fries.

Leichte anspruchslose Musik, die aber, wenn recht vorgetragen, gut wirken wird. Den oberen Mädchenklassen von Primarschulen oder den mittleren von Sekundarschulen sei dieses Werk bestens empfohlen.

Widmann, Ben. Volksliederschule. Heft I Unterstufe; Heft II Mittelstufe; Heft III Oberstufe. Leipzig. C. Merseburger.

Der treffliche Methodiker hat hier wieder ein brauchbares Werkchen geschaffen, das wohl wert ist, von unsern Gesanglehrern angesehen zu werden. Das Vorwort verdient es, gelesen zu werden, man kann daraus etwas lernen.

Schmidt, Carl Julius, op. 25. Dorf-Idyllen. Ein Cyklus von Gesängen mit verbesserter Deklamation von Alfred Beetschen für Sopran- und Altstimmen (Soli und Chor) mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig. Fr. Kistner.

Dieses Werk des fleissigen solothurnischen Musikdirektors ist jedem Gesanglehrer auf das Wärmste zur Anschaffung und Aufführung zu empfehlen. Es verlangt allerdings schon etwas mehr geschultes Material als der weiter oben genannte Cyklus, macht aber immerhin nicht grosse Ansprüche und die Wirkung wird bei ordentlicher Ausführung eine höchst günstige sein, denn die Musik ist bei aller Einfachheit so hübsch und charakteristisch, dass man sich eine andere denn eine durchschlagende Wirkung gar nicht denken kann. Jede einzelne Nummer, mag es nun Nr. 3 (in der Schmiede), Nr. 5 (beim Dorfkirchlein),

Nr. 6 (Kirmess) oder irgend ein anderes der zehn Stücke sein, ist in ihrer oder seiner Art ein Kabinettstück. W. R.

Verschiedenes.

Italien. Lehrerbesoldungen in Italien. Dem „Bund“ wird aus Mailand geschrieben: „Laut den von der Leitung eines Schulblattes gemachten Erhebungen, die sich auf 58 von den 69 Provinzhauptorten des Landes ausdehnen, bezahlen 13 derselben (darunter Alessandria, Brescia und Modena) ihren Schullehrern einen Minimalgehalt, der nicht einmal 900 Lire erreicht pro Jahr. 38 andere Provinzhauptstädte gehen von 900—1200 L. Mit mindestens 1200 L. besoldet sind die Primarlehrer in Bologna, Bergamo, Venedig, Ferrara, Piacenza und Palermo. Den ersten Rang nehmen Mailand und Rom ein mit 1600 L., dann folgen Bologna und Genua (1500), Florenz (1400) und Lecce (1332). Mailand und Rom haben auch für die Lehrerinnen die grössten Mindestgehälter vorgesehen, nämlich 1350 bezw. 1200. Von 1000—1150 L. im Minimum bezahlen ihnen noch die Städte Bologna, Catania, Genua, Venedig, Palermo, Parma, Ferrara und Cremona (1150). Turin hingegen nur 950 L., Bergamo, das hinsichtlich der Lehrerbesoldungen eine ehrenvolle Stellung einnimmt, knausert dafür bei den Lehrerinnen, die dort nur 660 L. erhalten. Nach Abzug eines kleinen Betrages (160—320 L.) bei den Gehältern bis zu 1280 L. ist vom Reste dem Staate eine Einkommensteuer von 9% (!) zu entrichten.“

Berühmte Namen begegnet man im diesjährigen Berliner Adressbuch. Doch haben ihre Träger meist zu Beschäftigungen gegriffen, die der Tradition nur wenig entsprechen. So gibt Cäsar eine Börsenkorrespondenz heraus, Augustus ist Postschaffner, Marius Gelbgiesser geworden. Von den übrigen „Römern“ fungiert Coccejus als Oberkellner, Claudius als Masseur; Cassius betreibt die Buchbinderei, Valerius gar die Pantinenmacherei. Nur Cicero hat einen passenden Beruf erwählt, indem er Kanzler der italienischen Botschaft wurde. Auch die Helden der Geschichte und Sage scheinen von ihrer Ritterlichkeit auf ihre Namensvettern von heute wenig vererbt zu haben. Ein Wilhelm Tell ist Kunststopfer, ein Roland Seifensieder, Tannhäuser hat es nur bis zum Hausdiener gebracht. Siegfried widmet sich Privatstudien, der grimme Hagen der friedlichen Ofensetzerei. Wittekind kann seine Kühnheit als Bankdirektor höchstens bei gewagten Transaktionen, Richard Löwenherz als Chemiker im Umgang mit Explosivstoffen bekunden. Frankreichs erste Geschlechter haben in Berlin ihre Vertreter: ein Capet ist Tischler, ein Valois Versicherungsagent, ein Guise zieht es vor, statt Ränke Hufeisen zu schmieden. Von Deutschlands historischen Persönlichkeiten bewirtschaftet Martin Luther das „Restaurant zur Wartburg“, Wallenstein macht Wechselgeschäfte, der alte Ziethen übernimmt Mehlkommissionen; die Pappenheimer sind Hypothekenagenten, Blücher ein Postpraktikant, Scharnhorst ein Schneider geworden. Von Philosophen finden wir Plato als Stadtsergeanten, Schopenhauer als herrschaftlichen Portier wieder. Schleiermacher handelt mit Nähmaschinen, Leibnitz mit Gummi arabicum und Kant ist, o reine Vernunft, Inhaber eines Engagementsbureaux für weibliche Dienstboten. Der deutsche Parnass ist durch einen Gœthe, der über den Maximalarbeitstag räsonniert, durch den Glasermeister Friedrich Schiller, den Feuerwehrmann Seume, den Wagenlackierer Hebbel, den Gerichtsvollzieher Heinrich Heine, den Büchsen-

macher Fritz Reuter und den Leutenant der Reserve Gleim vertreten. Am weitesten von der Väter Bahnen hat sich jedoch ein Hutten entfernt, der seines grossen Ahnherrn „Ich hab's gewagt!“ nur citieren kann bei seinen — Hühneraugen-Operationen. (Pr. L.-Ztg.)

England. Eine eigenartige Waisenversorgung hat, wie die „Humanität“ mitteilt, die Stadt Chelsea in England eingerichtet. Diese Gemeinde hat im Süden von England einen grossen Länderkomplex gekauft, wohin sie ihre sämtlichen Waisenkinder, auch die vernachlässigten und verwahrlosten Kinder, sofern diese nicht schon mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten sind, schickt. Dieser grosse Komplex ist in der Weise eingeteilt, dass sich in dessen Mitte befinden: das Verwaltungsgebäude, die Kirche, das Schulgebäude und die Gebäude für die Beamten, die in der Anstalt wohnen müssen. Rings um dieses Centrum herum liegen ganz kleine Häuser, die so einfach eingerichtet sind, wie die Arbeitshäuser auf dem Lande in jener Gegend zu sein pflegen. In jedes dieser Häuschen setzt die Gemeinde eine Familie, und zwar regelmässig eine Handwerkerfamilie, und übergibt ihr eine Anzahl Kinder. Auf diese Weise haben die Kinder alle Vorteile des Familienlebens und gleichzeitig die Vorteile des Anstaltslebens. Es wird Wert darauf gelegt, dass der Hausvater ein bestimmtes Gewerbe betreibt; der eine ist Schuhmacher, der andere Schneider, der dritte Sattler etc., und es ist seine Aufgabe, die Knaben, die zu ihm gebracht worden sind, in seinem Gewerbe zu unterrishten, während es der Hausmutter obliegt, gleichzeitig die Mädchen mit zu den Haushaltsarbeiten heranzuziehen. Dieses System wird von Fachmännern als ideal bezeichnet und hat bereits in Nordamerika vielfach Nachahmung gefunden.

Taubstummen-Unterricht. Nach einem Berichte des „Volta-Bureau in Washington gibt es in der ganzen Welt 474 Taubstummenanstalten, in denen 32,483 Schüler durch 3855 Lehrkräfte unterrichtet werden. Europa zählt 357, Amerika 103, Afrika und Asien je 5 und Australien 4 Anstalten. Die Schweiz hat 17 Anstalten mit 82 Lehrern und 567 Schülern. Nach einer frühern Zählung gibt es in der Schweiz ungefähr 6500 Taubstumme. Rechnen wir nun davon 15 bis 20 %, also etwa 1200 als schulpflichtig, so sieht man, dass auch hier noch viel zu thun übrig bleibt. L.

Wie ein Pferd zum Kalbe wurde. Im Kreise Rössel hatte ein Lehrer freie Weide für zwei Kühe und ein Pferd. Den Patron — so erzählt die „Germania“ — ärgerte es gründlich, dass der „Schulmeister“ sich sein Rösslein selber halten durfte, und bei der Neuregulierung liess es sich der harmlose neuanziehende Lehrer gefallen, dass an Stelle des Wortes „Pferd“ „Zugtier“ in die Vokation gesetzt wurde, und bei dem nächsten Stellenwechsel machte man aus dem „Zugtier“ einfach ein „Zuchttier“, wofür man der Kürze halber „Kalb“ schrieb. So hatte sich in Kürze das Pferd in ein Kalb verwandelt. Die Vorstellungen des gegenwärtigen Inhabers dieser Stelle sind erfolglos geblieben. Sein Hinweis, dass er in seinem Einkommen geschädigt sei, weil ein Kalb weit weniger beisse als ein Pferd, wurde derart pariert, dass man sagte: Wenn das Kalb gedeihen soll, muss es wohl noch mehr fressen als ein Pferd.

Humoristisches.

Blühender Stil. Klara liest aus ihrem Aufsatze: „— — und er fiel um und war tot.“ — Lehrerin: „Der Sinn ist recht; aber der Satz ist zu kurz gefasst; du hättest schon noch etwas hinzufügen können, damit es schöner gesagt wäre und mehr Eindruck machte.“ — Schülerin (sich verbessernd): „— — und er fiel um und war mausetot.“

Bei „küssen“ stille gehalten. Marie liest: „Bunte Schmetterlinge durchfliegen die Luft und küssen ... (stockt) aufblühenden Blumen den Tau aus den duftigen Kelchen.“ — Lehrerin: „Anna lies du die Stelle.“ — Anna liest den Satz richtig. — Lehrerin: „Was hat die Marie falsch gemacht, Anna?“ — Anna: „Sie hat bei „küssen“ still gehalten und das sollen wir nicht.“

Kopf oben. Lehrer: „Was lehrt uns die Geschichte König Karls I. von England?“ — Schüler: „Dass man in Augenblicken der Erregung nicht den Kopf verlieren soll.“

Kübner Entschluss. Vater: „Kinder, ich sag's euch, wenn ihr der Mutter nicht folgen wollt, dann folge ich ihr auch nicht mehr.“

Stellvertretung

für unbestimmte Zeit wird gesucht, wegen Krankheit, an die Mittelschule in **Bützberg.** Gefl. sofortige Anmeldung bei Herrn Schulkommissionspräsident **Jenzer.**

Schulausschreibung.

Rüegsauschachen, Mittelklasse mit cirka 70 Kindern. Gemeindebesoldung Fr. 550. Anmeldungen bei der Schulkommission Rüegsau bis 9. November.

Stellvertretung

an einer obern Primarklasse oder an einer Sekundarschule (in sprachlicher Richtung) übernimmt ein Lehrer mit sehr guten Ausweisen über praktischen Dienst. Sich zu wenden an Herrn Sek.-Lehrer **Schmid** in **Bern.**

Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss

empfiehlt

Für di Chlyne. Bärndütschi Värsli von G. Stucki	Fr.	1. 20
Illustrierter Jugendschatz. Geschichten, Verschen etc. v. Gachnang	„	4. 50
Bilder-Atlas zur Geographie von Europa. Text von Geistbeck	„	3. —
Hirts Bilderschatz der Länder- und Völkerkunde	„	5. 35
Pierers Konversations-Lexikon, neueste Aufl.; 12 gr. Bde., neu	„	60. —
Vereinfachte Stenographie (Stolze-Schrey) v. R. Schwarz, Bundesstenograph	„	1. —

Jugendschriften, pädagog. Werke etc. etc. in grosser Auswahl.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.